

Von hier nach da

Die Kennenlernphase und die Eingewöhnung (grosse Transition) markieren für die Eltern den Einstieg in die sogenannte Erziehungspartnerschaft. Wenn die Phase gelingt, übergeben die Eltern den pädagogischen Fachkräften eine gemeinsame Verantwortung für die kindliche Entwicklung.

Nicole Schneider,
Prüfungsexpertin FaBe K

Viele Faktoren beeinflussen eine gelingende Eingewöhnung. Eine zentrale Bedeutung hat die Zeit. Je nachdem, wie viel Zeit die Eltern für diesen Prozess haben oder bekommen, sind sie angespannter oder entspannter. Wenn die Eltern angespannt sind, zeigen sich oft Gefühle wie Überforderung, Hilflosigkeit, Angst, Verunsicherung oder Unruhe. Verstehen die Eltern ihre eigenen Bedürfnisse, gelingt es ihnen eher, Distanz abzubauen und Konflikte – innere wie äussere – zu minimieren. Es ist wichtig, die Gefühle und Ängste zu benennen, denn so können Strategien besprochen werden, um Ängste abzubauen.

Echt sein dürfen

Eltern möchten sich während der Eingewöhnung mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen verstanden fühlen. Sie brauchen ein echtes Interesse an der Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachpersonen und müssen wissen, dass sie eingeladen sind, in der Spielgruppe Zeit zu verbringen. Werden sie in alle Entscheidungsprozesse einbezogen, sind die Grundsteine für eine partizipatorische Eingewöhnung gelegt. Für die Eltern ist von zentraler Bedeutung, dass sich ihr Kind in der Spielgruppe wohlfühlt. Sie kennen ihr Kind am besten und wollen immer das Beste für ihr Kind.

Gemeinsam für das Kind

Fühlen sich Eltern angenommen, so wird die Fachkraft als vertrauenswürdig und sicherheitsspendend erlebt. Sie wissen dann: «Mir wird hier nichts geschehen, ich darf mich öffnen und darf berichten. Gemeinsam werden Lösungen gesucht für Schwierigkeiten.» Wenn zwischen Eltern und Fachkraft eine Bindung besteht, können Elternsorgen und -ängste und auch elterliche Entwicklungsaufgaben besser miteinander besprochen werden. Es finden tiefgründige Gespräche statt. Zum Beispiel: «In meiner Kindheit bin ich so aufgewachsen ...» – «Die Schwangerschaft mit meinem Kind verlief ...» usw.

Beziehungsqualität wahren

Die deutsche Psychologin Liselotte Ahnert¹ sagt: «Zeitlich knapp limitierte oder wenig einfühlsame Eingewöhnungsprozesse können sich nachteilig auf die Bindungsbeziehung zwischen Eltern und Kind auswirken, sodass sich die Qualität der Beziehung verschlechtert.» Man könnte also bilanzieren, dass Eltern und Kinder Zeit und viel Verständnis für diesen prägenden Prozess brauchen und jede Familie als individuelles Familiensystem wahrgenommen werden möchte.

¹ Kita-Eltern begleiten und beraten, Ahnert, 2020

Quellentexte: Kita-Eltern begleiten und beraten, Eliane Retz, Herder Verlag, 2024; Partizipatorische Eingewöhnung, Marjan Alemzadeh, Herder Verlag, 2023

GEFÜHLE UND BEDÜRFNISSE

Für die Eltern kann der Übergang ihres Kindes in eine externe Betreuung mit unterschiedlichen Gefühlen und unerfüllten Bedürfnissen verbunden sein:

- Ich bin traurig und brauche Verständnis und Begleitung, um mich vom Kind zu verabschieden.
- Ich bin verärgert und brauche eine verlässliche Konstanz der Bezugspädagogin.
- Ich bin besorgt und ängstlich, ob die Eingewöhnung der Beziehung zu meinem Kind guttut, und bin auf Beistand und Sicherheit angewiesen.
- Ich fühle mich hoffnungslos, da ich schon in zwei Wochen arbeiten gehen muss, und benötige Ermutigung!

SORGEN UND NÖTE

Sind Eltern während der Eingewöhnung unsicher, stellen sie sich vielleicht diese Fragen:

- Wird die Bindung zum eigenen Kind beschädigt?
- Wie verhalte ich mich richtig?
- An wen richte ich meine Fragen?
- Hat mein Kind eine feste Bezugsperson in der pädagogischen Einrichtung?
- Wie viel Zeit müssen wir uns für die Eingewöhnung nehmen?